

Platon, Nietzsche und die AfD

Gedanken zum AfD-Philosophen Marc Jongen

Von Claudius Taubert

Marc Jongen ist Doktor der Philosophie, aber auch stellvertretender Sprecher der AfD Baden-Württemberg und war maßgeblich an der inhaltlichen Ausrichtung des Parteiprogramms beteiligt.

In seinen Reden zeigt Marc Jongen, wie man sein schiefes Weltbild so mit einer wild zusammen gerührten Philosophiepampe bestreichen kann, dass der Laie staunend davorsteht und dieses vollgeschmierte Bild für große Kunst hält, einfach weil er es nicht versteht.¹ Geblendet durch die geheimnisvoll funkelnden altgriechischen Farbbeimischungen und beeindruckt durch die, mit sozialdarwinistischen Ornamenten verzierte, schwarze Trennlinie, die mit solcher Vehemenz vom Künstler aufgetragen wurde, dass sie das Weltbild praktisch in zwei Teile zerreißt, fällt dem staunenden Betrachter gar nicht auf, dass das Bild trotzdem immer noch schief hängt.²

Ich habe mir die Rede, die Marc Jongen am 17. Februar 2017 in Schnellroda vor Gleichgesinnten hielt, mehrfach angehört und möchte versuchen, das verborgene Weltbild unter der philosophischen Kruste wieder zutage zu fördern und wenn möglich zeigen, auf welche sinnverschleiende Art hier verschiedene Philosophie-Ingredienzien zusammen gepantscht wurden.

Wie so oft predigte Jongen auch am 17. Februar vom „Thymos“, der uns Deutschen abhanden gekommen ist. „Thymos“ ist bei Jongen ein Bündel aus Stolz, Zorn, Mut, Hass und Ressentiment. Ohne „Thymos“ fehlt einem Volk laut Jongen die Kraft, sich selbst zu behaupten. Es gehört quasi zu den Vitalfunktionen des Volkskörpers. Wir Deutschen sind allerdings leider thymotisch unterspannt, was zu einem „Mangel an Selbstachtung [...] bis hin zu offenem Selbsthass“ führt.³ Deshalb lassen wir uns widerstandslos von der „Migranteninvasion“ überrennen und werden in der Zukunft nicht mehr vorkommen, wenn wir unseren Thymos-Tank nicht wieder befüllen. Und da bieten sich ja z.B. Marc Jongen oder Bernd [sic] Höcke (sick) als mögliche Zapfsäulen an.

Faszinierend krude ist die Begründung, warum wir Deutsche thymotisch unterzuckert sind. Kriege sind bei Jongen⁴ MSC-Ereignisse⁵, also Extremsituationen, die die jeweilige Bevölkerung eines

¹ Das gängige Kriterium, an dem der Laie große Kunst erkennt.

² Dieser Satz wurde gesponsert von der Thomas-Mann-Stiftung.

³ Den ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern indirekt Selbsthass als Motiv zu unterstellen, ist so zynisch, dass mir dazu kein Witz einfällt.

⁴ Basierend auf Heiner Mühlmanns Buch „Die Natur der Kulturen. Versuch einer kulturgenetischen Theorie“.

⁵ Die Abkürzung steht für „maximal stress cooperation“.

Landes zur Kooperation zwingen, um den Gegner zu besiegen. Kriege sind laut Jongen auch kulturstiftend und zwar dahingehend, dass sich die Kultur eines Volkes - abhängig vom Ausgang des Krieges - weiter entwickelt. Jongen behauptet:

„Die Formatierung des Wertesystems, das eine Kultur prägt, fällt völlig anders aus, je nachdem, ob es sich um eine Siegerkultur oder um eine Verliererkultur handelt, man kann auch sagen, damit zugleich wird auch das Thymoslevel ein ganz anderes sein, je nach Ausgang dieses Maximalstressereignisses.“

Zur Untermauerung seiner These wandelt Jongen nun auf den Spuren Jan Böhmermanns⁶ und zieht Primatengruppen zur argumentativen Unterstützung heran. Nach einem beendeten Affenkrieg ist, laut Jongen, der Testosteronpegel der Sieger-Affen am oberen Anschlag, während das Testosteronlevel der Loser-Affen so stark absinkt, dass der eine oder andere Affe ohne äußere Gewalteinwirkung in den folgenden Tagen sogar versehentlich ablebt. Der Mensch ist offenbar in Jongens Augen nur ein Affe mit massivem Haarausfall und daher verhält es sich bei uns ähnlich. Da wir Deutschen den Zweiten Weltkrieg nach Sätzen und Punkten ziemlich eindeutig verloren haben, gehören wir nun also zum thymotischen Prekariat und knabbern an den kümmerlichen Resten unseres Selbstwertgefühls herum. Folgende Fragen belästigen mich in diesem Zusammenhang:

1. Jongen beklagt unser Thymosdefizit und verortet dessen Ursache im verlorenen Weltkrieg. Schwingt hier ein latentes Bedauern mit, dass sich unsere Vorfahren nicht ein bisschen mehr Mühe gegeben haben, diesen Krieg zu gewinnen? Da der Krieg ohnehin eine kulturstiftende Funktion hat, scheint er als eine Art Naturphänomen sowieso nicht verurteilungswürdig zu sein. An anderer Stelle bezeichnet Jongen den zweiten Weltkrieg als die „letzte große thymotische Aufwallung“ und räumt ein, dass man „der aktuellen thymotischen Flaute auch positive Seite abgewinnen muss.“ Kritik an den Gräueltaten der Nazis und generell die Verurteilung des Krieges bekommt man bei Jongen scheinbar nur in homöopathischen Dosen gereicht.
2. Wenn es laut Jongen natürlich ist, dass die unterlegene Gruppe nach einem Krieg testosteronarm durch die Gegend schlurft oder vielleicht sogar ausstirbt, wieso sind die Deutschen dann eigentlich nicht ordnungsgemäß ausgestorben? Beziehungsweise, wieso will er verhindern, dass die Deutschen - wenn auch verspätet⁷ - ihrer evolutionsbiologischen

⁶ Siehe die Entstehung des Liedes „Menschen Leben Tanzen Welt“.

⁷ Passt gar nicht zu uns.

Pflicht nachträglich noch nachkommen. Hitler hat sein sozialdarwinistisches Weltbild da konsequenter verfolgt, als er kurz vor der nationalsozialistischen Götzendämmerung zu Speer sagte: „Es ist nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das deutsche Volk zu seinem primitivsten Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Denn das Volk hat sich als das schwächere erwiesen und dem stärkeren Ostvolk gehört die Zukunft. Was nach diesem Kampf übrig bleibt, sind ohnehin nur die Minderwertigen, denn die Guten sind gefallen.“ So klingt Sozialdarwinismus, wenn er zu Ende gedacht ist, Herr Jongen.

3. Wie erklärt sich Jongen, dass dieses antriebslose Volk von thymotisch-unterernährten Suppenkaspern das Wirtschaftswunder zuwege gebracht hatte und heute zu den stärksten Industrienationen der Welt zählt?

Jongen wird nun noch schärfer in seiner Kulturkritik und behauptet, im Zuge des verlorenen MSC-Ereignisses⁸ hätte in Deutschland eine

„Umwertung der Werte der ehemals imperialen Kultur“ stattgefunden und zwar „zu Gunsten von Opfergruppen und Marginalisierten, die in dem Maße Einfluss auf kulturellen Regeleinstellungen genommen haben, in dem sich die Siege des Imperiums verbraucht haben, in der Vergangenheit liegen.“

Wo soll man da anfangen?

1. Hier wird eindeutig bedauert, dass die Siege unseres Imperiums in der Vergangenheit liegen. Die Herero und Nama sehen das vermutlich etwas anders. Für die Zukunft Deutschlands wirft das auch Fragen auf. Welche Gebietserweiterung würden unserm gebeutelten Thymos denn wieder auf die Sprünge helfen? Ostpreußen soll ja um diese Jahreszeit auch sehr schön sein. Vielleicht schicken wir mal ein paar Soldaten auf Urlaub vorbei ...
2. Jongen erteilt in seinem indirekten Nietzsche-Zitat dem Mitleid und der Solidargemeinschaft eine eindeutige Absage. Nietzsche warf unter anderem dem Christentum eine „Umwertung der Werte“ vor. Die christliche „Sklavenmoral“ stelle laut Nietzsche die natürliche Ordnung auf den Kopf, in dem sie die Partei der Schwachen ergriff. Zwei Zitate aus Nietzsches „Der Antichrist“ sind von beeindruckender Hässlichkeit:

⁸Nicht zu verwechseln mit den vielen verlorenen ESCs.

„Das Mitleiden kreuzt im Ganzen Großen das Gesetz der Entwicklung, welches das Gesetz der Selection ist. Es erhält, was zum Untergange reif ist, es wehrt sich zu Gunsten der Enterbten und Verurtheilten des Lebens [...]. Man hat gewagt, das Mitleiden eine Tugend zu nennen (– in jeder vornehmen Moral gilt es als Schwäche –);“

„Die Schwachen und Missrathnen sollen zu Grunde gehen: erster Satz unsrer Menschenliebe. Und man soll ihnen noch dazu helfen. Was ist schädlicher als irgendein Laster? – Das Mitleiden der That mit allen Missrathnen und Schwachen – das Christenthum ...“

Jongen wirft nun in Nietzsches Geist den „Opfergruppen“ und „Marginalisierten“ die „Umwertung der Werte“ vor. Klarer kann man sich nicht als empathieloser Sozialdarwinist zu erkennen geben. Nun wird auch verständlich, dass er in seinem einstündigen Vortrag kein einziges Mal einen Ansatz von Mitleid oder Verständnis für die Flüchtlinge zeigt. Sie werden als Problem wahrgenommen, aber ohne dass man im Flüchtling noch das lebendige Gegenüber sehen kann. Nach dieser Logik dürfte diese Verachtung der Schwachen auch auf marginalisierte Opfergruppen innerhalb der Gesellschaft gelten, wie z.B. Arbeitslose, Niedriglohnjobber, Alleinerziehende (mit gescheitertem Lebensentwurf) usw.

3. Wie kann man mit Nietzsche die christliche Mitleidsmoral als unnatürlich verdammen und gleichzeitig im Parteiprogramm (an dem Jongen selbst mitschrieb) die „religiöse Überlieferung des Christentums“ als eine der drei Quellen deutscher Leitkulturen postulieren? Im Sinne dieses Parteiprogramms steht Jongen offensichtlich der deutschen Leitkultur feindlich gegenüber. Da er ohnehin erst 2011 eingebürgert wurde (geboren in Südtirol) sollten wir vielleicht darüber nachdenken, ihm aufgrund undeutschen Gedankengutes die Staatsbürgerschaft wieder abzuerkennen. Wäre doch im Geiste der AfD. Ich verstehe ja den Versuch der AfD, sich einen christlichen Anstrich zu geben. Das wirkt so schön bürgerlich. Aber eine braune Wand ändert nicht dadurch ihre Farbe, dass man mit großen Buchstaben „WEISS“ darauf schreibt.

Für mich überschreitet Jongen spätestens dann die Grenzen des guten Geschmacks, wenn er wiederum mit Nietzsche den Begriff des „Ressentiments“ vollständig auf den Kopf stellt.

Der in jeder Hinsicht große Roger Willemsen definierte „Ressentiment“ als „Voreingenommenheit, Vorurteilsdenken, Abwerten des Gegenübers, Urteil ohne Anschauung.“ Er befand des Weiteren, dass Ressentiment „immer nur dort entstehen kann, wo Anschauung fehlt. Je mehr wir Anschauung erweitern, vertiefen, umso weniger wird es möglich, sich zu befeinden oder von etwas abzugrenzen.“

Klingt wie eine gute Charakterisierung der besorgten Bürger, die ein unreflektiertes Päckchen an Fremdenhass mit sich herumtragen. Jongen ist da natürlich anderer Meinung. Er spricht im Zuge seines verkappten Christen- und Mitleidbashings vom „Ressentiment, dass sich mit Moralismus bemäntelt“. Wenn man sich die Vorlage bei Nietzsche ansieht, wird klarer, was er meint.⁹ Nietzsche spricht auch davon, dass „das Ressentiment selbst schöpferisch wird und Werthe gebiert:“ Und zwar geht es hier um die Voreingenommenheit der Schwachen gegenüber der Starken. Das Ressentiment besteht darin, dass der Schwache dem Starken seine Macht nicht gönnt und ihm deshalb wenigstens mit der Moralkеule eins überzieht und die eigentlichen Tugenden des Starken zur Sünde erklärt.

Die Beschreibung, die Nietzsche in diesem Zusammenhang den zu Unrecht als „böse“ erklärten Starken und Mächtigen lässt keine Fragen offen:

„[...] vielmehr frage man sich doch, wer eigentlich »böse« ist, im Sinne der Moral des Ressentiments. In aller Strenge geantwortet: eben der »Gute« der andren Moral, eben der Vornehme, der Mächtige, der Herrschende, nur umgefärbt, nur umgedeutet, nur umgesehn durch das Giftauge des Ressentiments. Hier wollen wir Eins am wenigsten leugnen: wer jene »Guten« nur als Feinde kennen lernte, lernte auch nichts als böse Feinde kennen, und dieselben Menschen, welche so streng durch Sitte, Verehrung, Brauch, Dankbarkeit, noch mehr durch gegenseitige Bewachung, durch Eifersucht inter pares in Schranken gehalten sind, die andererseits im Verhalten zu einander so erfinderisch in Rücksicht, Selbstbeherrschung, Zartsinn, Treue, Stolz und Freundschaft sich beweisen, – sie sind nach Aussen hin, dort wo das Fremde, die Fremde beginnt, nicht viel besser als losgelassne Raubthiere. Sie geniessen da die Freiheit von allem socialen Zwang, sie halten sich in der Wildniss schadlos für die Spannung, welche eine lange Einschliessung und Einfriedigung in den Frieden der Gemeinschaft giebt, sie treten in die Unschuld des Raubthier-Gewissens zurück, als frohlockende Ungeheuer, welche vielleicht von einer scheusslichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermuthе und seelischen Gleichgewichte davongehen, wie als ob

⁹Na ja, vielleicht auch nicht. Ist ja Nietzsche.

nur ein Studentenstreich vollbracht sei, überzeugt davon, dass die Dichter für lange nun wieder Etwas zu singen und zu rühmen haben. Auf dem Grunde aller dieser vornehmen Rassen ist das Raubthier, die prachtvolle nach Beute und Sieg lüstern schweifende blonde Bestie nicht zu verkennen; es bedarf für diesen verborgenen Grund von Zeit zu Zeit der Entladung, das Thier muss wieder heraus, muss wieder in die Wildniss zurück.“

Nietzsches Idealmenschen sind dem „Fremden“ gegenüber „nicht viel besser als losgelassene Raubtiere“, [...] die „einer scheusslichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermuth und seelischen Gleichgewichte davongehen, wie als ob nur ein Studentenstreich vollbracht sei“. Man mag sich zurecht über einige christliche Moralvorstellungen echauffieren, aber Nietzsches/Jongens alternative Moralvorstellung sind, jedenfalls aus meiner Sicht, keine Alternative für Deutschland.

Entweder Jongen ist als Philosoph nicht in der Lage, den Kontext seiner Zitate zu verstehen (eher unwahrscheinlich) oder dieser Mann hat weder mit Mitleid, nur mit sozialer Gerechtigkeit, geschweige denn mit dem Christentum etwas am Hut. Und da in einer Demokratie üblicherweise die große Zahl der Schwachen eine starke Stimme haben, ist die Frage, was er eigentlich von einer Demokratie hält. Nietzsche war da innerhalb seiner Weltsicht konsequent. Er schrieb:

„wir, denen die demokratische Bewegung nicht bloß als eine Verfalls-Form der politischen Organisation, sondern als eine Verfalls-, nämlich Verkleinerungsform des Menschen Vermittelmäßigung und Werth-Erniedrigung: wohin wollen wir mit unsren Hoffnungen greifen?“

Die Menschen haben sich einige Jahre später kolossal vergriffen.

Verfasst 2017